

75 Jahre Schweizerisches Volksliedarchiv

Autor(en): **Burckhardt-Seebass, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **71 (1981)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

75 Jahre Schweizerisches Volksliedarchiv

1906 wurde in Basel eine Institution ins Leben gerufen, von der viele Fachleute und manches Mitglied der damaligen Gründungsvereine kaum wissen, daß sie überhaupt existiert. Das Schweizerische Volksliedarchiv, heute eine Abteilung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und auch seit Beginn in deren Institut domiziliert, verdankt seine Entstehung einer Anregung aus dem Verein Schweizerischer Gesang- und Musiklehrer (dem nachmaligen Schweizerischen Musikpädagogischen Verband), hinter der der damals schon erfolgreich tätige Sammler Alfred Leonz Gaßmann gestanden haben mag. Bereitwillig aufgegriffen und zielstrebig in eine Organisation umgesetzt hat diese Anregung John Meier (1864–1953), Germanist und Volkskundler, damals Professor in Basel, bewährt als Liedsammler und vor allem als hervorragender systematischer Forscher – seine bahnbrechende Untersuchung «Kunstlieder im Volksmund» erschien im selben Jahr. Meiers dritte Leistung in diesem Feld war die organisatorische: er entwickelte Programm, Grundsätze und Ziele (ohne Zweifel in Kenntnis aller älteren ausländischen Bestrebungen) und schuf die nötigen institutionellen und publizistischen Medien zur systematischen Sammlung und vergleichenden Erforschung und Edition des gesamten deutschsprachigen volkstümlichen Liedgesangs. Basel war ihm das erste Übungsfeld; seine Krönung und endgültige Form fand dieses Lebenswerk im (1914 von ihm gegründeten) Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. Meier wollte der jungen schweizerischen Pflanze eine breite Unterstützung in der schweizerischen Öffentlichkeit sichern und rief deshalb außer dem Initiantenkreis auch die ihm verbundene Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde und den Schweizerischen Lehrerverein zur Trägerschaft auf; aus diesen bildete sich eine Kommission mit Meier als Präsident, Eduard Hoffmann-Krayer als Schreiber, Otto von Greyerz (Bern) und Sekundarlehrer Rüst (St. Gallen) vom Lehrerverein, Gaßmann und Musikdirektor Ryffel (Seminar Wettingen) vom Musiklehrerverband sowie Karl Nef, Privatdozent der Musikwissenschaft in Basel – wahrlich ein Gremium kompetenter Leute! Sie wandten sich in einem Aufruf über die deutschschweizerische Tagespresse, Lehrerzeitungen und andere Fachorgane an die Öffentlichkeit und baten sie, anhand eines Fragebogens, die Lieder der Heimat zu sammeln und der Zentralstelle in Basel einzusenden, mit dem Ziel einer umfassenden Ausgabe. Alter, Herkunft und Qualität der Lieder sollten dabei keine Rolle spielen, einziges Kriterium war, daß sie vom Schweizervolk gesungen würden:

«alles, was frei von den Lippen des Volkes erklingt, was das Volk als sein Eigentum betrachtet, mit dem es schaltet, wie es will, nicht aber Lieder, die aus Gesangbüchern gesungen werden».

Diese programmatische Formulierung im Aufruf war nicht ohne Auseinandersetzungen zwischen den Kommissionsmitgliedern zustande gekommen: Das beliebige Schalten und Verfügen der Singenden über ein Lied hatte von Greyerz als nicht stichhaltig für eine Volkslied-Definition bezeichnet – und damit die Bedeutsamkeit von Meiers (den Bruch mit der romantischen Forschungstradition markierender) empirisch belegter Einsicht verkannt, wonach jedes Lied einen individuellen, oft durchaus ober-schichtlichen Verfasser hat, aber erst im (verändernden, gestaltenden) Umgang, im Gebrauch zum kollektiven Besitz wird. Hoffmann-Krayer hätte Lieder aus gedruckten Büchern lieber nicht ausdrücklich ausgeschlossen, im Wissen darum, daß dies wohl die beliebtesten und am häufigsten gesungenen sein könnten. Alles aufzunehmen, was gesungen wird, dagegen hatte sich Gaßmann gewendet, er wollte auswählen (von Greyerz wird ihm innerlich zugestimmt haben). Meiers Konzept aber war es, das Material eben ohne Filter zu äufnen und die kritische Sichtung einzig dem Wissenschaftler vorzubehalten – und er handelte, wie er wollte, notfalls unter Umgehung der Kommission. Deshalb trat von Greyerz aus, und auch Gaßmann läßt Distanz erkennen. 1912, nach Meiers Weggang, zerfiel das Gremium ganz. Das Archiv verfügte zu diesem Zeitpunkt aber immerhin schon über Tausende von Einzelaufzeichnungen und viel weiteres Material, von denen manches in Liedpublikationen jener Jahre Verwendung fand und an deren Katalogisierung Dr. Adèle Stöcklin arbeitete (mit 10 bezahlten Wochenstunden – mehr, als dem Archiv heute zustehen...). Die Aufsicht übernahm, als Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, für über 20 Jahre Hoffmann-Krayer, wohl ohne besondere Zuneigung (die mehr dem gleichzeitig gegründeten Volkskunde-Museum galt). Ihm folgte Karl Meuli, der sich 1936 wieder auf eine Kommission abzustützen versuchte (und nochmals von Greyerz berief); später wurde vom Vorstand jeweils ein nebenamtlicher Leiter ernannt (Wilhelm Altwegg, Arnold Geering, Martin Staehelin, die Unterzeichnete). Vom zentralistischen Sammlungskonzept rückte man ab (allerdings entschwand auch der Plan einer gesamtschweizerischen Edition in weite Ferne); es erwies sich als angemessener und fruchtbarer, dem einzelnen Feldforscher, der im Auftrag oder auf eigene Initiative hin tätig war und über Ortskenntnisse und persönliche Beziehung verfügte, mehr Kompetenz zuzubilligen (selbst wenn der Schritt von der systematischen Sammlung zur wissenschaftlich-kritischen Edition nicht getan werden konnte). So erhob schon von 1907 an Arthur Rossat für das Archiv planvoll Materialien in der französischen Schweiz (woraus leider nur wenig publiziert wurde, und das Unveröffentlichte konnte auch nicht fürs Archiv gesichert werden, sondern liegt in der Landesbibliothek). So waren Hanns in der Gand, Alfons Maissen, Arnold

Geering, Paul Stöcklin und manche andere tätig und mehrten die Schätze des Archivs. Daß die Öffentlichkeit relativ selten von diesen Schätzen erfährt, hängt auch damit zusammen, daß das Archiv in seinen ersten zwei Jahren aus einem privaten Vorschuß lebte, später nur befristet oder, sporadisch, für einzelne Vorhaben Beiträge der öffentlichen Hand zugesprochen bekam, vom knappen Gesellschaftsbudget nur gerade über Wasser gehalten wird, bis heute nie über eine voll- oder auch nur halb- oder viertelamtliche Arbeitskraft verfügte und sich gegenwärtig zwar großen Wohlwollens und wichtiger ideeller Unterstützung erfreuen darf, aber weiterhin wohl kaum in den Genuß von Mitteln kommen wird, die ihm die systematische Erschließung des Vorhandenen und einen sinnvollen Ausbau erlauben würden. Die Beteiligten wollen weder Resignation noch Neid gegenüber den glücklicheren, von der öffentlichen Hand getragenen, mit wissenschaftlichen Stellen dotierten Nachbarinstituten in Deutschland, Österreich und vielen anderen Ländern aufkommen lassen, sind vielmehr dankbar für gute fachliche und persönliche Beziehungen zu diesen. Eine Möglichkeit, mit bescheidenen Kräften fruchtbar zu wirken, sehen sie in der vom Publikum gesuchten und vielfach beanspruchten Hilfe und Kommunikation, der Vermittlung von Materialien, Auskünften, Hinweisen und Kontakten zu Persönlichkeiten und Institutionen. Im Zusammenhang mit dieser Funktion, als ein Stück «Öffentlichkeitsarbeit» ist auch das interdisziplinäre Kolloquium zu sehen, das die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde und die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft am 21./22. November 1981 zum 75. Geburtstag des Volksliedarchivs in Basel organisieren. Unter dem Titel «Volksliedforschung heute» sollen den Mitgliedern und einem weiteren Kreis von praktisch oder theoretisch am Thema Interessierten einige Fachvertreter und einzelne Aspekte und Ziele gegenwärtigen Forschens bekannt gemacht werden und die (gerade für ein Archiv wichtige) Frage nach der Bedeutsamkeit und Brauchbarkeit solchen Tuns für die Öffentlichkeit Erörterung finden.

(Programm siehe S. 72)

Programm:

Samstag, 21. November

Stadthaus, Bürgerratssaal (Stadthausgasse 13, beim Marktplatz)

- 9.30 Uhr Begrüßung und Eröffnung (Dr. Brigitte Bachmann-Geiser,
Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn, Dr. Christine Buckhardt-Seebaß)
- 10.00 Uhr Prof. Dr. Rolf Wilhelm Brednich (Göttingen): 75 Jahre deutschsprachige
Volksliedforschung – vom Text zum Kontext
- 11.00 Uhr Die Schola Cantorum Basiliensis musiziert aus dem Studenten-Liederbuch
des Johannes Heer von 1510
- Anschließend Aperitif

Musikwissenschaftliches Institut der Universität (Petersgraben 27)

- 14.00 Uhr Prof. Dr. Max Peter Baumann (Berlin/Bern):
Ethnomusikologische Feldforschung in der Schweiz
- 15.00 Uhr Prof. Dr. Wolfgang Suppan (Graz):
Von der Volksmusikforschung zu Musikethnologie und Kulturanthropo-
logie
- 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.15 Uhr Prof. Dr. Wilhelm Schepping (Düsseldorf-Neuß):
Neue Felder der Singforschung
- 17.15 Uhr Walter Moßmann (Freiburg) / Dr. Peter Schleuning (Oldenburg):
Gedanken und Erfahrungen zur Situationsabhängigkeit politischer
Volksmusik

Den Referaten folgt jeweils eine Diskussion

Schlüsselzunft, Großer Saal (Freie Straße 25)

- 19.00 Uhr Abendessen und Konzert:
Schweizerische Volkslieder in der Folk-Bewegung,
mit Kommentaren der Musiker.
Es singen und spielen aus der deutschen Schweiz:
Gallis Erbe (Urs Hostettler, Urs Klauser, Käthi Siegenthaler);
aus der Suisse Romande: Claude Rochat; aus Romanisch-Bünden:
Aita Birt und Men Steiner; aus dem Tessin: Pietro Bianchi, Roberto
Maggini und Daniele Zullinger

Sonntag, 22. November

Musikwissenschaftliches Institut der Universität (Petersgraben 27)

- 10.00 Uhr Volksliedforschung – für wen und wozu?
Ein Rundgespräch der Referenten mit Fachleuten aus Praxis und Pflege:
Dr. Gerlinde Haid (Wien), Urs Hostettler (Milken BE),
Edwin Villiger (Schaffhausen)
Leitung: Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn (Basel/Neuchâtel)

Die Veranstaltungen tagsüber sind frei zugänglich. Für Abendessen und Konzert ist Voranmeldung bis 7. November 1981 notwendig (Preis Fr. 23.-; Platzzahl beschränkt). Anmeldekarten durch das Schweizerische Volksliedarchiv (Schweizerisches Institut für Volkskunde), Augustinergasse 19, 4051 Basel, Tel. 061 – 25 99 00. Auswärtige Interessenten werden gebeten, für ihre Unterkunft selbst besorgt zu sein. Stadthaus, Musikwissenschaftliches Institut und Schlüsselzunft liegen im Stadtzentrum von Basel, wenige Gehminuten voneinander entfernt (Spital- und Storch-Parking).